

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 225

Diez, Donnerstag, den 26 September 1918

24. Jahrgang

Preis der Einzelgen:

Die einseitige Einzelgen
oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamengeit 75 Pfg.

Ausgabestelle:

Diez, Rosenstraße 36.

Gerichtspräsident Nr. 17.

Verantwortlich für die
Schriftleitung:

Paul Lange, Bad Gms

Die Reden im Hauptausfluß.

Die Stelle des Kriegsministers bespricht General von der Goltz die Lage im Westen und anschließend daran die Kriegslage. Er schloß: Voll Vertrauen in die Oberste Heeresleitung und die Heeresverwaltung. Die künftigen Ereignisse entgegen. Das Ziel wird erreicht, die Heimat zusammen arbeiten, wenn hinter die Verteidigung und dem größten Opfermut unserer die eiserne Entschlossenheit unserer Heimat steht. Die Heimat rechnet mehr als je auf unseren inneren Zusammenhalt. Zeigt die Heimat ein starres Gesicht, so ist damit unseren Fronten eine unüberwindliche Stärke. Wir haben keine Ursache zu verzagen; ein fester deutscher Geist führt zum ehrenvollen Frieden.

General von der Goltz über die militärische Lage zur See. Er sprach aus, die militärische Lage zur See lasse sich kurz in wenigen Worten zusammenfassen: Unsere Sache steht mit dieser Auffassung, daß wir nicht nur die im Reich vertretenen Anschauung wieder, sondern auch die gesamte Front und die der Seekriegsleitung. Er sprach weiter aus: Die Ansicht der Marine über den künftigen Stand des U-Bootkrieges gründet sich auf zwei Tatsachen, einmal, daß unsere U-Boote mehr als gebaut werden, während das Besondere unserer Gegner stetig wächst. Und das weitere, unsere U-Boote trotz aller Abwehrmaßnahmen unserer Gegner im Steigen begriffen ist. Ich stelle mir heute fest, daß die Zahl der im Dienst befindlichen U-Boote heute größer ist als zu irgend einer Zeit des Krieges. England verfolgt man trotz der augenblicklich an der Front errungenen Erfolge alle Phasen des U-Bootkrieges mit gespanntester Aufmerksamkeit. Es erscheint mir als der beste Beweis dafür, wie wenig einsichtige die in England auf das geradezu törichte Gerücht von überwindenen U-Bootgefahr geben. Man könnte über U-Bootkrieg denken wie man wollte, die Marine ist aber vorüberzeugt, daß er das einzige Mittel ist, die Angelsachsen zur Vernunft zu bringen. Redner ruft die berufenen Vertreter des Volkes, die Arbeiterkassen auf den Werften und in den Bauwerken, die für unsere U-Boote tätig sind, auf, an seinem Teil durch erhöhte Tätigkeit, durch gesteigerte Aufmerksamkeit zur Förderung des U-Bootbaues damit zur schnellen Beendigung des Krieges beizutragen. Die Heimattheater mit all seiner Leistungsfähigkeit schlossen hinter unseren U-Booten, so werden wir Ziel erreichen, einen Frieden, der die Lebensbedingungen unseres unbesiegbaren Vaterlandes sichert. Im weiteren Verlaufe der Beratungen des Hauptausflußes des Reichstages führte anschließend an die Rede des Kapitäns z. S. Brünninghaus der Staatsminister des Auswärtigen Amtes über die außenpolitische Lage aus: Es ist mir eine Genugtuung hier vor

Ihnen über die außenpolitische Lage zu sprechen. Im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht die jüngste Aufforderung Österreich-Ungarns zu einer Aussprache über den Frieden. Wir haben diese Friedensaufforderung, unsere Bereitschaft zum Frieden, die darin ausgesprochen ist, aufrecht erhalten, trotz der zum Teil spöttischen, zum Teil hohnvollen Abfertigung, die wir von unseren Feinden daraufhin erfahren haben. Indessen erscheint es uns, nachdem dieser Mißerfolg unserer bisherigen Anregung zuteil geworden war, daß wir nicht noch einmal den selben Weg gehen sollten. Auch kam es uns vor, als ob der augenblickliche Zeitpunkt, in dem der Feind in einer Kriegsschöpfung, in einem Siegestaumel sich befindet, nicht gerade der geeignetste wäre, unsererseits mit einer neuen Aufforderung zum Frieden hervorzutreten. Ich gebe aber zu den Staaten, mit denen wir im Frieden leben, die als Neutrale gelten. Zunächst der größte von ihnen, Groß-Rußland ist. In Groß-Rußland brodet der Keim der Revolution weiter. Die Engländer und Amerikaner haben im Norden von Rußland einen selbständigen Staat gebildet, den Kola-Staat. Ebenso haben sie in Archangel eine neue Republik unter ihrer Regide gegründet. Die Truppen, welche die Engländer und Amerikaner augenblicklich dort inskalliert haben, sollen die Zahl von 50 000 erreichen, doch sind diese Zahlen, wie die Herren wissen, meistens recht unsicher.

Diese Unternehmungen unserer Feinde im Norden müssen von uns mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werden. Sie richten sich auf den Umsturz der gegenwärtigen Regierung in Rußland und die Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland. Die bolschewistische Regierung hat sich gegen diese Unternehmungen unserer Feinde im Norden gewehrt. Wir haben unsererseits uns ebenfalls darauf eingerichtet, solchen Unternehmungen, falls sie bedrohlicher werden, zu begegnen. Wir können sagen, daß jetzt im Nordgebiet und im Süden davon bis voran die Engländer, Amerikaner, zum Teil auch die Italiener bereits vorgegangen sind. In ihrem Solde stehen auch rote Garabisten, Russen. Da sie weiter vorgehen werden, ist nicht recht anzunehmen. Das Klima und die Bodenverhältnisse stellen sich dem entgegen. Das Programm der bolschewistischen Regierung gegenüber diesem Entente-Unternehmungen ist nicht ganz klar ausgesprochen. Sie hat sich dagegen gewehrt, sie ist auch dagegen vorgegangen, aber den Kriegszustand hat sie nicht ausgesprochen.

Welches ist nun unser Standpunkt gegenüber der bolschewistischen Regierung? Wir haben kein Recht, vom völkerrechtlichen Standpunkt aus in die inneren Verhältnisse Rußlands einzugreifen. Wir haben den Frieden im Osten dank dem Frieden von Brest-Litowsk. Es ist im Interesse des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten, an diesem Frieden festzuhalten, so lange es nur möglich ist. Diese Möglichkeit liegt zum großen Teil bei uns, zum anderen Teil bei Faktoren, über die wir

die Herrschaft nicht haben. Unser Verhältnis bezüglich der in Rußland nach unserer Meinung ungewöhnlichen Taten ist folgendes: 1. Wir enthalten uns des Eingriffes auf Maßnahmen gegen Russen und solche Ausländer, die unserem Schutze nicht unterstehen. 2. Wir treten mit allem Nachdruck, und ich füge hinzu, auch recht oft mit vielem Erfolg zugunsten von Deutschen und Deutschfreunden ein, die unsere Schutzgenossen geworden sind oder sind. Wir haben Gebiete mit unseren Truppen schützen müssen, an die wir früher nicht gedacht haben. Es war nicht die Absicht der deutschen Truppen, dort russisches Gelände in Besitz zu nehmen, sondern die Völker riefen nach unserem Schutz. Nicht Eroberungsjucht hat uns veranlaßt, in diese Länder einzurücken, sondern allein deren Wunsch und daneben die Kriegsnöwendigkeit. Der dadurch geschaffene Zustand mußte legalisiert werden. Wir hatten in Frieden von Brest-Litowsk Estland und Livland so lange mit Polizeimacht zu schützen, bis sie dazu aus eigener Kraft in der Lage sein würden. Wir werden diese Staaten als das anerkennen, was sie staatsrechtlich geworden sind, nämlich als selbständige Staaten. Wir werden es ihnen ermöglichen, sich aus eigener Kraft und, soweit es nötig ist, mit unserer Hilfe zu organisieren. Darüber hinaus brauchen wir nicht zu gehen. Der Ergänzungsvertrag steht auch vor, daß wir dafür eintreten werden, das Vorliegen einer dritten Macht gegen Vaku zu verhindern. Der Zweck dieser Vereinbarung war, die wertvollen Delfelder vor einer Zerstörung zu bewahren. Wir haben kein Mittel unversucht gelassen, dieses Ziel zu erreichen. Es ist uns das nicht ganz gelungen, aber wir sind bemüht; und dieser Versuch verspricht Erfolg. Vaku für uns und unsere Alliierten als das zu erhalten, was es sein soll: ein überaus reiches Gebiet. — Wir haben auf Wunsch der finnischen Regierung durch unseren Gesandten halbamtlich erklärt, daß jede Einmischung in die Verfassungsfragen für uns ausgeschlossen ist, daß allerdings in Deutschland die Beibehaltung der konstitutionellen monarchischen Verfassung mit Sympathie begrüßt werden würde.

Einer der interessantesten Staaten in dem ganzen Ostproblem ist Polen. Ich bemerke, daß die kommissarischen Verhandlungen die Wünsche und die Stimmen der Polen anhören sollen und wollen. Was wir für uns zu erreichen hoffen, ist eine wirtschaftliche Gleichstellung der Mittelmächte auf dem polnischen Markt mit den Polen. Wir sind dafür bereit, Polen aufzunehmen in das künftige mitteleuropäische Wirtschaftsbündnis. Wir denken ferner an eine Gleichstellung der deutschen und österreichischen Staatsangehörigen mit den polnischen Staatsangehörigen in Polen bezüglich Handel und Gewerbe und des Erwerbs von Vermögen, namentlich von Grundstücken und Land. Wir erstreben einen freien Durchgangsverkehr von Gütern und Personen aus Deutschland durch Polen und umgekehrt sind weiter bereit, dasselbe Polen bezüglich Deutschland zu gewähren. Wir wollen

Doch treu geblieben.

Zeitungsroman von Schffert-Klinger.

1. Kapitel.

Man hatte schon wieder einen neuen Postboten im Amt angestellt. Der hübsche, nette mit dem schwarzen Samurrtrocken war nun auch eingezogen worden, wie die Nachbarn sich untereinander mit großem Bedauern erzählten.

Der „Neue“ hatte zum erstenmal die Post für den hiesigen Amtsdirektor Heinrich Sudhoff abzugeben, welcher in der vierten Etage des geschlossenen Mietshauses bei einer verwitweten Frau Rechnungsrat wohnte.

Das Gas brannte schon, denn es dunkelte früh. —

Auf der Treppe zögerte der „Neue“. Er hätte gern zu gern dem Herrn Doktor persönlich die Korrespondenz, die heute übrigens nur aus einigen Postkarten bestand, überreicht. Die Kollegen hatten ihm „gestohlen“, daß der Herr Oberlehrer immer ein paar gute Zigarren in der Tasche in Bereitschaft hatte. —

Schon war der Herr Doktor, trotzdem er sich Zeit nahm, auf der dritten Treppe angelangt, da ging oben eine feste Männerstimmung, die Stufen herunter. Dem Postboten hüpfte das Herz vor Freude. Das war der Herr Doktor, mußte er sein. So ein Glück! In dienstlicher Haltung, die Hand an der Kugel, stellte er sich auf.

Er sah einen großen stattlichen Herrn im dunklen Mantel und Zylinder vor sich. Er nannte die Karte, welche auf den Karten angegeben war. „Gut, geben Sie mir gleich her. ... Ein paar Zigarren gefällig?“

Während Doktor Sudhoff die Zigarrentasche hervorholte, bemerkte er das strahlende Gesicht des Mannes; er schenkte ihm drei Havannas, nickte ihm zu und ging an dem vorbei die Treppe hinunter. Er dachte: „Wie leicht es doch, einem verschwiegenen Menschen Freude zu bereiten! Wie leicht es doch, es zu tun, sollte keiner der Bemittelten angestrichen vorübergehen lassen.“

Unten am Portal stand der Hauswart, öffnete es weit und wünschte dem Herrn Doktor einen guten Abend. Höflich zog Heinrich Sudhoff seinen Hut und trat in den sternklaren Novemberabend hinaus.

Den Tag über hatte es gestürmt und geregnet, ein eifriger Ost blies auch jetzt noch, aber die Wolken waren fort.

Gedankenverloren schritt Heinrich Sudhoff durch die Straßen der ihm lieb gewordenen Hauptstadt.

Fünf Jahre hatte er hier an einem Gymnasium gewirkt, sich die Zuneigung seiner Schüler, die Hochachtung der Kollegen, das volle Vertrauen des Direktors erworben.

Nun rief ihn das Vaterland. Er folgte dem Ruf gern, wenn ihm auch der Abschied von seinen Schülern, von der Stätte erprobter, friedlicher Wirkens nicht leicht wurde.

Vor einer Villa im Tiergartenviertel blieb Heinrich stehen und sah zu den festlich erleuchteten Fenstern hinaus. Hier wohnte der Bankier Gert, in dessen Hause Sudhoff ein gern gesehener Gast war.

Er war Ordinarius des ältesten Sohnes und gab ihm und seinem jüngeren Bruder außerdem Privatunterricht.

Die Gerts waren liebe Menschen, und er mochte sie alle gern.

Die Einfahrt hatte man heute weit geöffnet. Der Bankier gab seine erste große Wintergesellschaft.

Heinrich begab sich ins Haus. Angenehme Wärme, von zartem Blumenduft durchwehte Räume nahmen ihn auf.

Er hatte sich nun doch etwas verspätet, die Gäste waren bereits nahezu vollständig erschienen.

Der Diener nahm ihm Hut und Mantel ab, Heinrich warf noch einen Blick in den Spiegel, um sich von dem tadellosten Sitz der weißen Krawatte zu überzeugen; dann begab er sich in den großen Saal, um zunächst die Hausfrau zu begrüßen.

Frau Hilde Gert, eine zarte, sehr sympathische Erscheinung, war so von Bekannten umringt, daß er ihr nur die Hand fassen konnte.

Als er sich ändern gemeinsamen Freunden zuwenden wollte, erhielt er einen leichten Schlag mit dem Fuß auf den Arm; sich zur Seite wendend, sah Heinrich in ein strahlend schönes Mädchen, aus welchem ihm dunkle Augen mutwillig entgegenblitzten.

„Möchte wissen, woran Sie gar so lebhaft denken, Herr Doktor, daß Sie Ihre besten Freunde nicht bemerken?“ Ich warte schon seit Minuten auf eine freundliche Begrüßung!“

Heinrich verneigte sich und küßte der jungen Dame die Hand. Sie entschuldigend fügte er hinzu: „Ich hatte soeben sehr wehmütige Gedanken, mein gnädiges Fräulein. Im vorigen Jahr durfte ich an allen Ihren schönen Festen teilnehmen. Unvergessliche Stunden dante ich diesem gastlichen Hause.“

„Und soll das etwa anders werden, Herr Doktor?“ heimliches Erschrecken malte sich in den tiefen Augen. „Wir alle, meine Verwandten und ich, hoffen Sie noch recht oft als lieben Gast bei uns begrüßen zu dürfen.“

Die so sprach und ihr schönes erglühendes Gesicht dem seinen so nahe brachte, daß ihr reiner Atem ihn irriete, war die Richtige des Hausherrn, Bona Heger, welche hier bei ihren Verwandten lebte.

„Es ist heute das letzte Mal, daß ich hier bin“, sagte Heinrich, und mit einem dunklen Blick, der Zukünftiges ergründete zu wollen schien, setzte er hinzu: „Auf absehbare Zeit wenigstens. Ich habe meine Gekleidungsorder bekommen und reise schon in den aller nächsten Tagen. Es trifft sich gut, daß ich in meiner Vaterstadt die militärische Ausbildung erhalte.“

„Oh — das tut mir aber furchtbar leid!“ sagte kühn das schöne Mädchen, und ihre Augen sahen auf die Blüten, welche sie in der Hand trug. Sie schenkte sie überlegen. Ihr Atem ging ungleich. Und noch leiser hauchte sie: „Ich hatte mir den Winter ganz, ganz anders gedacht.“

Ueberrascht wandte Heinz den Kopf. Keine Ahnung hatte ihm verraten, daß Bona Heger ihm ein tieferes Interesse entgegenbringen könne. War es so, oder nicht?

kerner die Schifffahrt auf der Weichsel und den zugehörigen Wasserstraßen für frei erklären für uns und für Polen. Ferner sind wir bereit, Polen zuzugestehen Gleichstellung mit uns bezüglich der inländischen Schifffahrt unter der Bedingung, daß Polen das gleiche Zugeständnis Deutschland macht.

Ich darf nun übergehen zu einem anderen Staat, mit dem wir jetzt auch in Frieden leben, zu Rumänien. Nach Unterzeichnung des Friedens machten unsere gegenseitigen Beziehungen ständig gute Fortschritte. In diesem erfreulichen Zustande ist im Laufe des Spätsommers eine Verschlechterung eingetreten. Unter den Einflüssen der Entente hat Rumänien, wie es scheint, Verzögerungen in der Ausführung der ihm obliegenden Vertragspflichten für möglich gehalten. Wir sind dabei, diesen Verzögerungen durch freundschaftliche Vorstellungen bei der rumänischen Regierung entgegenzutreten. Das Ergebnis unserer bisherigen Bemühungen berechtigt uns zu der Annahme, daß wir damit Erfolg haben. Im übrigen streben wir eine Gesundung Rumäniens und eine Sicherung des Friedenswerkes von Bukarest an. Zu Verjüngnissen liegt zur Zeit ein Anlaß nicht vor. Die Einigung zwischen der Ukraine und Rumänien in Bezug auf Bessarabien ist noch nicht erfolgt. Wir haben in dieser Hinsicht lediglich erklärt, daß wir an der Angliederung Bessarabiens an Rumänien keinen Anstand nehmen, aber wir haben keinerlei Verpflichtungen gegenüber der Ukraine und Rumänien übernommen.

Von den anderen neutralen Staaten ist Spanien im August mit einer Forderung hervorgetreten, die uns überrascht hat. Es hat verlangt, für jedes versenkte spanische Schiff eines der in spanischen Häfen internierten deutschen Schiffe in Dienst zu nehmen und zwar bis zum Frieden gegen eine angemessene Entschädigung. Wir sind eingedenk dessen, daß Spanien im Laufe des Krieges Deutschland und den Deutschen im Auslande wertvolle Dienste geleistet hat, (sehr richtig!) Spanien dankbar. Wir haben ihm daher gewisse Zugeständnisse angeboten nicht in Bezug auf die Schiffe, die im Sperrgebiet versenkt wurden, wohl aber in Bezug auf solche, die außerhalb des Sperrgebietes dieses Schicksal erleiden. Wir würden bereit sein, für je ein solches Schiff an Spanien für die Dauer des Krieges gegen angemessene Entschädigung je eines unserer in Spanien internierten Schiffe zu übergeben. Wir haben die spanische Regierung ersucht, zu Verhandlungen über die Anwendung des Geleitscheinens auf spanische Schiffe einen Experten hierher zu entsenden. Es scheint, daß Spanien dazu geneigt ist und daß wir auf diesem Wege zu einer für Deutschland und Spanien erspriesslichen und annehmbaren Lösung kommen werden.

Mit den anderen neutralen Mächten stehen wir in normalen Beziehungen. Es ist nicht zu vergessen, daß in allerjüngster Zeit die Versuche der Entente, in den neutralen Ländern eine uns nachteilige Stimmung hervorzurufen, gewisse Erfolge gehabt haben. Wir brauchen das nicht zu übersehen. Die neutralen Länder haben in wirtschaftlicher Beziehung ein großes Interesse daran, mit Deutschland auch künftig gute Nachbarschaft zu halten. Ich hege in dieser Beziehung nicht die größten Besorgnisse, die zeitweilig in unserer Presse hervortreten.

Vizekanzler v. Bahr machte darauf an Stelle des verhinderten Staatssekretärs des Innern Mitteilungen über die Verhältnisse der besetzten Ostgebiete und Litauens, dabei betonend, daß von irgendwelchen Annexionen nicht die Rede sein könne. Der Frieden von Vrest sei geschlossen und werde loyal durchgeführt.

W.B. Berlin, 25. Sept. Der Hauptauschuss des Reichstages trat heute im Anschluß an die gestrigen Ausführungen vom Regierungssitz in die Aussprache über die allgemeine politische Lage ein. Auch heute wohnten der Sitzung der Reichskanzler, eine Reihe von Staatssekretären, Ministern und Bundesratsbevollmächtigten, sowie außer den Mitgliedern des Ausschusses zahlreiche Abgeordnete als Zuhörer bei.

Abg. Gröber führte aus: Von größter Bedeutung für den glücklichen Ausgang des Krieges ist die Einheitlichkeit der inneren Front und die Uebereinstimmung von Regierung

und Volk. Diese ist wesentlich gestärkt durch die Rede des Vizekanzlers v. Bahr, der in Stuttgart das Programm der Regierung entwickelte, das auch die Zustimmung der obersten Seeresleitung gefunden hat. Auf den Boden dieses Programms können die Parteien treten und an seiner Durchführung mitarbeiten.

Berlin, 25. Sept. (zb.) Die sozialdemokratische Internationale Korrespondenz schreibt: Die Partei hat sich bereit erklärt, unter bestimmten Bedingungen in eine neu zu bildende Regierung einzutreten. Das bedeutet zunächst, daß keineswegs die Vertrauensmänner der Sozialdemokratie in die verbrauchte Regierung des gegenwärtigen verbrauchten Kanzlers eintreten werden. Diese Haltung wird in der Arbeiterkassette gewiß keinen Widerspruch finden.

Telephonische Nachrichten.

Die innerpolitische Lage.

Berlin, 25. Sept. Das B. L. schreibt: Die interfraktionellen Besprechungen wurden gestern fortgesetzt. Die innerpolitische Krise — soweit überhaupt von einer Krise gesprochen werden könne — dürfte als beseitigt gelten. Dagegen besteht die Kanzlerkrise nach wie vor.

Die Antwort der Türkei auf Burians Note.

W.B. Konstantinopel, 25. Sept. Meldung der Agentur Winkl. Die Note, die die kaiserlich-türkische Regierung in Beantwortung der Note des Grafen Burian der österreichisch-ungarischen Regierung übermittelt hat, lautet:

„Unterzeichneter Votschafter der Türkei beehrt sich, die Note der T. T. Regierung wie folgt zu beantworten: Der von der T. T. Regierung an alle kriegsführenden Staaten gerichtete Vorschlag, in einem neutralen Lande einen nicht obligatorischen Meinungsaustausch über die Grundsätze eines dauerhaften und ehrenvollen Friedens zu führen, entspricht vollständig der Auffassung der kaiserlich-ottomanischen Regierung, die sie einvernehmlich mit ihren Verbündeten wiederholt zu bekunden nicht ermangelte. Infolgedessen spricht die kaiserlich-ottomanische Regierung den Wunsch aus, daß der durch die T. T. Regierung unternommene und von echtem Menschlichkeitsgefühl und aufrichtigem Versöhnungsgeist eingegebene Schritt zur Vorbereitung des Bodens für einen gerechten und dauerhaften, die ganze Welt umfassenden Frieden bei unseren Gegnern die beste friedliche Aufnahme findet. Die Hohe Pforte ist bereit, an dem vorgeschlagenen Gedankenaustausch teilzunehmen.“

U-Boot-Beute im Monat August.

Berlin, 24. Sept. (W. B. Antich.) Im Monat August haben die U-Boote rund 420 000 Brl. des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffsrums vernichtet. Der dem Feinde zur Verfügung stehende Handelschiffsräum wird somit allein durch kriegerische Maßnahmen der U-Boote seit Kriegsbeginn um rund 19 220 000 Brl. verringert. Hiervon sind etwa 11 920 000 Brl. Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inswischen gemachten Feststellungen sind, soweit bisher bekannt im Monat Juli außer den seiner Zeit schon bekannt gegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa 40 000 Brl. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindlichen Häfen eingetroffen.

England.

Genf, 25. Sept. (zb.) Renaudel ergänzt in der Humanité, was die Zensur aus der Londoner Konferenz nicht zur Veröffentlichung zuließ, namentlich, daß die Konferenz fast einstimmig verlangte, die Entente-Regierungen möchten eine gemeinsame Antwort auf Burians Vorschlag erteilen und darin die Friedensvereinbarung von den demokratischen Errungenschaften in den gegnerischen Staaten abhängig machen.

Die japanische Intervention.

Amsterdam, 25. Sept. Laut einer Meldung aus Tokio ohne Datum sind die Japaner in Kertschinsk eingerückt.

Die Kämpfe in Mesopotamien und Palästina.

Konstantinopel, 24. Sept. Tagesbericht. An der Palästinafront nahmen unsere Bewegungen den geplanten Verlauf. Der Engländer folgt nur schrittweise. Sonst nichts Neues.

London, 24. Sept. (W. B.) Neutermeldung Palästina-berichts: Östlich des Jordan zieht sich der Feind auf Amman an der Hebschas-Bahn zurück. Er wird von australischen, neuseeländischen, westindischen und jüdischen Truppen verfolgt, die es Saul erreichten, Gefänge erbeuteten und Gefangene machten. Im Norden nahm unsere Kavallerie nach geringem Widerstand Hatja und Akko (nördlich Akre). Die Zahl der Gefangenen wächst. Ihre Gesamtzahl wird 25 000, die bereits gemeldet wurden, erheblich übersteigen. Arabische Streitkräfte des Königs Hussein nahmen Manuara und treiben die feindlichen Truppen, die sich längs der Hebschasbahn nach Norden auf Amman hürdziehen, vor sich her.

Französischer Orientbericht vom 24. Sept. Die Verfolgung wird auf der ganzen Front von Mesopotamien bis zu den Belesch-Bergen fortgesetzt. Der Feind zieht sich in größter Auflösung in der Richtung auf B.-L.-S. Ist, Brilep, Nib und Stumtya zurück. Französische Kavallerie ist am 23. September in Brilep eingerückt. Die Zahl der Gefangenen ist weiterhin ständig im Wachsen.

Ein „Ritter“.

Unter dieser Ueberschrift gibt das Genfer Blatt „La Revue“, Nr. 248, die folgende Meldung aus dem „Revue de la Suisse“ wieder, die sich dieses Blatt aus Neuenburg berichten läßt:

„Ein Offizier der britischen Handelsflotte, der eine junge Neuenburgerin geheiratet hatte, ist kürzlich dem König von

England vorgestellt worden. Er wurde mit einer hohen Auszeichnung dekoriert, weil er bei einer kürzlich stattgefundenen Fahrt ein deutsches Unterseeboot versenkte. Als er von deutschen Piraten angegriffen wurde, gebann die Besatzung seines Handelsschiffes bald das Uebergevoicht, und das Unterseeboot versank mit seiner ganzen Besatzung. Trotz der Tätigkeit der Deutschen konnte die Besatzung des Unterseebootes zu retten, die dann in den Wellen versank.“

Zu bemerkt „La Revue“: „Man hat uns viel von dem deutschen Unterseebooten erzählt, die ungerührt dem teuren Opfer zugehauert hätten. Aber man hat nicht gewagt, einen zu entdecken, der sich dessen öffentlich rühmt und auf Grund dieser Tatsache Wilhelm II. vorgelobt und dafür mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist.“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Bedorftender May-Prozess. Ein Blatt des Karl May-Verlages in Dresden-Neubau, herausgegeben von Dr. Arthur Albrecht Schmidt, kündigt einen Prozess gegen Prof. Ferdinand Avenarius, den Herausgeber des „Kunstwart“, an. Anlaß dazu haben einige Aussagen des Genannten gegen May in den letzten Nummern der genannten Zeitschrift gegeben. Mays Witwe hat die entsprechenden bereits gestellt. Vor allem erklärt Dr. Schmidt, widerholte Avenarius, May habe etwa 8 Millionen verdient, sei ganz unzureichend, wie übrigens May selbst schon zu bezweifeln diese Behauptung als unrichtig gründet zurückgewiesen hat. Dr. Schmidt fügt hinzu, daß May während seines ganzen Lebens im Höchstfall 800 000 Mark vereinnahmt habe, sein Nachlaß habe sich einschließlich des Wertes seiner Villa usw. auf 140 000 Mark beziffert.

Auf Tod und Leben.

Von Kapitänleutnant Carl Christianen.*)

Im Kampf mit dem englischen Kreuzer „Shazinth“.

Schräg nach Vord zu ist die Einfahrt zur Manjaba einige Kilometer nördlich von Tanga. Zudem wir das Vortzenboot erreicht haben, hat sich der feindliche Kreuzer mit seiner weitüberlegenen Geschwindigkeit erheblich nähert. Die deutsche Flagge ist soeben auf unserem Schiffe gesetzt, da bligt beim Kreuzer draußen der erste Schuß. Der Tanz beginnt. Dampf haßt der Donner durch den jenseitigen friedlichen Tropenmorgen. Mehrere hundert Meter hinter uns der Aufschlag. Es sollte vom Engländer wohl das Zeichen sein, beizudrehen oder unsere Fahrt zu verringern, wir denken aber gar nicht daran. Eine Salve folgt dem ersten Schuß, alle Aufschläge liegen zu kurz.

Ein schneller Entschluß muß nun gefaßt werden. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder mit der Fahrt herumgehen, den Vortzen an Bord nehmen, um den nur noch wenige Seemeilen entfernten Hafen von Tanga zu erreichen, oder mit scharfer Wendung ohne Fahrtverminderung zuflucht zu nehmen, der nahen Manjabaucht suchen. Die Aussicht besteht darin, daß der feindliche Kreuzer nicht ohne weiteres folgen kann, und unser Schiff durch Versenken auf flachem Wasser in gänzlicher Zerstörung belahrt wird.

Da im ersten Fall beim Stoppen, um den Vortzen an Bord zu nehmen, der Feind in günstige Feuerentfernung kommt, wird der letztere Ausweg gewählt. Ganz dicht herankommt unser Schiff am Vortzenboot vorbei. In demselben bewahrt sich Kapitän Schade von der Deutsche-Ostafrikalinie und der Memel, Vertreter der genannten Schiffsreederei in Tanga, auf.

Ohne bisher einen Treffer erhalten zu haben, passieren wir nach einigen Minuten die Einfahrt zur Manjabaucht. Eine Landzunge entzieht uns den Blicken des feindlichen Kreuzers. Er stellt vorläufig das Feuern ein. Unsere Aufguckposten in beiden Masten melden laufend die Bewegungen des Verfolgers. Wir fahren jetzt mit Vortzen und verminderter Geschwindigkeit in der langgestreckten Manjabaucht im Schutze der Landzunge dahin. Auf diese Art positionieren wir auf Gegenkurs den inzwischen als „Shazinth“ erkannten englischen Kreuzer.

Was wird der Feind unternehmen? Wird er uns bis in die Bucht verfolgen? Man muß es eigentlich abwarten. Ueber die Landzunge hinweg kann es höchstens unsere beiden Mastspitzen sehen. Ob dieses schwache Ziel ein genaues Feuern von seiner Seite ermöglicht? Hoffentlich nicht! Mit größter Spannung werden die nächsten Minuten erwartet. Die Entscheidung muß gleich fallen, ob wir ein gestörten einen günstigen Unterplatz erreichen werden. Jetzt muß „Shazinth“ dicht vor der Buchteinfahrt sein. „Feindlicher Kreuzer dreht auf Gegenkurs!“ meldet der Aufguckposten im Mast. Gleich darauf: „Kreuzer fährt mit langsamer Fahrt nach Norden.“

Die Spannung der letzten Minuten weicht der großen Freude, für den Augenblick außer Gefahr zu sein. Durch das unverständliche Manövern des feindlichen Kreuzers haben wir berechnete Hoffnung, jenseitige Zeit zu gewinnen, um einen Unterplatz auf flachem Wasser in der nördlichen Ecke der Manjabaucht erreichen zu können.

Vom inneren Strande der Bucht Wst sich ein Eingeborenen-Kanoe und nähert sich unserer Fahrtrichtung. Außer einigen Schwarzen erkenne ich in dem Boot einen Schutruppenoffizier in Kasiniform. Er winkt mit dem Arme, wohl zum Zeichen, daß wir halten sollen, um ihn an Bord zu nehmen. Unsere noch immer unverminderte Fahrt ist ihm anscheinend unverständlich, denn er schaut nicht, daß ein feindlicher Kreuzer uns dicht auf den Fersen ist. Wir brausen an ihm vorbei. Aus seinen verschiedenen Zurufen entnehme ich nur, daß auf der uns von der trennenden Landzunge eine Wachschiffkompanie in Stellung ist. Alles andere geht unter in dem Geräusch der arbeitenden Maschinen und im Rauschen des aufgewühlten Wassers.

*) Wir sind in der Lage, aus dem in Kürze im Verlag des Volkskult (Rich. Reuter), Stuttgart, erscheinenden Buch „Türk“ — Mit Kriegsmaterial zu Vettow-Borbed“ obigen Abschnitt schon heute zu veröffentlichen. Die Probe läßt uns Bestimmung ein Buch von großer Kraft erwarten.

er es sich nur ein?

Er hörte Sona doch seufzen und sah, wie ihre Lippen vibrieren. Bald diese Bewegung ihm? Er besaß auf diesem Gebiet absolut keine Erfahrung, hatte auch noch niemals in Erwägung gezogen, daß er einem weiblichen Wesen gefährlich werden könne. Die Wissenschaft hatte sein Leben ausgefüllt. An den schönsten Blüten, welche die Erde aufweist, an jungen, lieblichen Mädchen, war er acht so vorübergegangen.

Er sagte: „Ungezählte Familienväter müssen Weib und Kinder verlassen und in den schrecklichen Krieg hinausziehen. Wie schwer muß ihnen das Scheiden werden! Ich bin krank und frei, bin ein guter Patriot und trenne mich doch nur mit Bedauern von der Stätte meines Wirkens und meinen Freunden.“

„So geht es Ihnen wie mir, Sie haben auch weder Eltern noch Geschwister? Die gleichen Lüste ziehen an. Ohne mir dessen bewußt zu werden, fühlte ich längst heraus, daß wir Schicksalsgenossen sind!“

„Das klingt ernst und traurig, mein gnädiges Fräulein, und doch, denke ich, hatten gerade Sie zur Klage keine Ursache. Sie leben hier wie im Elternhause, das Ihre lieben Verwandten Ihnen ja nach Möglichkeit zu ersetzen suchen.“

Sona antwortete, wie in heimlicher Beängstigung, ihren Fächer und schloß ihn wieder. „Es ist nicht alles Gold, was glänzt, Herr Doktor!“

Heinrich schloß errötet. Das Thema spielte auf ein Gebiet hinüber, wohin er nicht folgen mochte. Er verurteilte es stets sehr scharf, wenn Gäste ihre Wirte angriffen, an deren vollbesetzter Tafel sie es sich wohl sein ließen.

Er durfte nicht zugeben, daß diese Unterhaltung zu einer vertraulichen Aussprache wurde; denn das ein Urteil über die Familienbeziehungen dieses Hauses anzumachen, stand ihm nicht zu. Er wollte aber aus keine Klage über einen von den Ederts hören.

Fortsetzung folgt.

ausenden Meldungen der Ausgucksposten führt
„Hazard“ außerhalb der Bandung mit
Kurs auf fast gleicher Höhe mit uns in langjam
wärts. Was mag er vorhaben? Ich kann es mir
stellen, daß er davonfahren wird, ohne irgend etwas
Zerstörung zu unternehmen. Sollte ihm viel
vor wenigen Monaten in der Schlacht bei Tanga
Denkzettel die Absicht verleitet haben, uns in
zu folgen? Oder ist die Verfolgung abgebrochen
vor einer Minenperle!! Hoffen wir das Beste!...
sich nähern wir uns dem Ende der Bucht, die
sich verlangsamt. In der nördlichsten Ecke der
sicht hinter einer kleinen Erhöhung auf der Land
sicht der geeignete Unterplatz zu sein, der den besten
nach außen bietet. In ganz geringer Wassertiefe,
hat kaum einen Meter Wasser unter dem Boden,
vor Anker in die Tiefe.
Keiner von uns weiß, was die nächsten Mi
nuten bringen, ist es ein schönes Gefühl, nach der langen
aller Hindernisse glücklich bis hierher gekommen
und daß unser Schiff mit seiner wertvollen Ladung
deutlichen Bucht vor Anker liegt.
habe eben nach beendigem Ankermanöver die Kom
mandanten verlassen, um einen Rundblick an die „Königs
schiffen“, als dumpfes Krachen und Heulen
sicht mit den Anfang der feindlichen Beschießung
deutlichkeit anzeigt. Sofort an Deck geeilt,
ich noch gerade zeitig genug, den Aufschlag der ersten
etwa 70 Meter weit vom Schiff festzustellen. Es wird
Treffers geben! — ist mein erster Gedanke, und
ich in unserem mit Munition vollbeladenen Schiff
müssen, brauche ich mir nicht weiter auszumalen.
Stelle auf dem Hinterdeck stehen allein 100 Tonnen
Schießpulver.
ist ein niederträchtiger Gedanke, daß wir hier, un
ter am Ziel unserer schwierigen, fast 13 000 See
langen glückhaften Fahrt, noch gezwungen werden
unser Schiff zu versenken oder mit ihm in die
Tiefe zu fliegen. Zeit zum langen Überlegen ist nicht vor
handen. Die zweite Salve bringt uns mehrere Treffers.
Im Vorschiff, den zweiten aufenbords im Kohlen
schiff, so daß die Sprengstücke von innen heraus durchs
Tiefen fliegen. Sofort muß gehandelt werden, um zu ret
ten, was noch zu retten ist.
Bodenventile öffnen, alle Räume fluten!!“ schallt der
Befehl durchs Schiff und kurz darauf: „Oberdeck anzünden
sich!“
sichtlich haben beide Befehle erwünschte Wirkung.
Wasser durch die Bodenventile so schnell alle Lade
räume überflutet, daß das von oben herunterstürzende
Kriegsmaterial in den Laderäumen nicht
erschlagen kann? Werden wir in den nächsten Augen
blicken so schwere Treffers erhalten, mit Explosionen der
Ladung, daß ein Versinken des Schiffes überhaupt
nicht mehr in Frage ist? Diese und ähnliche Gedanken erfüllen mich
in den nächsten langen, langen Minuten...
sich überstürzenden Ereignisse in den folgenden
Minuten sind schwer wiederzugeben. Das Schiff er
leidet in kurzer Zeit eine größere Anzahl Treffers, die glück
licherweise noch keine Explosionen hervorrufen. Es brennt
an mehreren Stellen, hauptsächlich durch die angezündete
Ladung. Das Feuer entwickelt nach Wunsch einen un
erwarteten Qualm. Die geöffneten Bodenventile lassen nach
sich ein, so daß im Maschinenraum bald alles unter
Wasser steht. Bis zum letzten Moment bleibt das Personal
an den Stationen; die Wassermengen müssen möglichst
möglich nach allen Schiffsräumen geleitet werden.
lassen geöffnete oder zerstoßene Dampfrohre mit
flüssigen Dampf ausströmen, dazu die im Schiff und
in der Nähe freilegenden 15-Ztm.-Granaten. Es ist ein
höllengedöhl!
ruhig und besonnen tut jeder Mann der Besatzung seine
Pflicht auf dem angewiesenen Posten. Dem Ausgucksposten
wird von dem Lustdruck einer Granate die Kleidung
zerissen, an Deck werden mehrere Mann ver
wundet. Der leitende Maschinist bringt mir die Meldung,
daß fluten der Laderäume schneller wie man erwartet
vor sich geht. Ein Glück! Die Rettung der Ladung
davon ab. Ein weiteres Verweilen an Bord ist zweck
los, außerdem unmöglich, es hieße unnötig Menschenleben
auf meinen Befehl: „Alle Mann aus dem Schiff!“
zwei Schiffsboote zu Wasser gelassen. Während
Mannschaft die Boote besteigt, eile ich nach meinen unter
Kommandobrücke gelegenen Wohnräumen, um daselbst
einige wichtige Dokumente und meine Handwaffen
zu holen. Es gelingt mir, aber eben habe ich die Kabine
betreten, als eine Granate von oben durchs Deck hart
auf mich einschlägt. Alles brennt, Eisensplitter, brennende
Stücke und Gott weiß was, fliegt um mich herum. An
sich gar nicht gefährdet, finde ich meinen treuen Hund, der mich
schweigend anglickend erwartet. Das erste Boot hat bereits
ab und nähert sich dem Strande. Unter Mithilfe des
Hundes besteige ich das letzte Boot und bringe es
aus der Feuerzirkung heraus. Unser Dampfer hatte
über 20 Volltreffer erhalten.
Während das Schiff unter schwerem Feuer liegt, haben
sich mit dem Boot inzwischen einige hundert Meter
entfernt. Plötzlich wird die Beschießung eingestellt. In der
Annahme, daß dieses vielleicht den Abbruch der feindlichen
Feuer bedeutet, gebe ich sofort Befehl, an Bord zurückzu
kehren, um, wenn irgend möglich, das Feuer zu löschen.
sind bereits auf dem Wege, als von dem ersten Boot,
sich näher an Land befindet, Signal gegeben wird:
„Feindlicher Kreuzer erscheint in der Buchtinfahrt!“
Die Begrüßung sollte auch nicht lange auf sich warten
lassen. Mit allen Kräften eilen wir jetzt dem Lande zu, um
an der Innenseite der Bucht gelegene, etwa 500 Meter
weite Ufergegend zu erreichen.

Die Deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 25. September abends (W. B. Amtlich.)
Zwischen Omignon-Bach und der Somme wur
den erneute Angriffe des Feindes abgewiesen.

12. B. Großes Hauptquartier, 25. September (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kege Erkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen
Moëuvres und dem Walde von Habrincourt lebte der Artil
leriekampf auf. Bei Moëuvres scheiterten erneute Angriffe
des Feindes.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Deftlich von Epheh nahmen wir in östlichem Gegenan
griff die vor den Kämpfen am 22. 9. gehaltenen Linien
wieder.

Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme nahmen
Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen St. Quentin
wieder auf. Sie waren von starker Artillerie und Panzer
wagen begleitet. In Pontreuet, Oricourt und Francilly-
Salency sah die Gegner am frühen Morgen Fuß. Versuche
des Feindes, in heftigen, bis gegen Mittag sich fortsetzenden
Angriffen die Einbruchsstelle zu erweitern, scheiterten. Durch
Artillerie und Flieger wirksam unterstützte Gegenstöße
unserer Infanterie und Pioniere brachten am Mittag Pon
treuet und Oricourt wieder in unseren Besitz. Die zwischen
beiden Orten gelegene Höhe wurde nach wechselvollem
Kampfe wieder genommen. Francilly-Salency blieb in Fein
deshand. An der übrigen Front brachen keine Angriffe mehr
schon vor unseren Linien zusammen. Wo er sie erreichte,
wurde er im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Wisne brachen Sturmabteilungen
in die feindlichen Linien südlich von Glenne ein und brachten
85 Gefangene zurück. Ein starker Gegenangriff, den der
Feind nach Abschluß unserer Kämpfe gegen unsere Aus
gangsstellung richtete, wurde abgewiesen. Bei kleineren
Unternehmungen über die Vesle und in der Champagne
machten wir Gefangene.

Wir schossen gestern im Luftkampfe 28 feindliche Flug
zeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Rumeny errang
seinen 42., Leutnant Jakob seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.



Der Taler ist ein Rekrut.

Die Reichsbank lehrte ihn

gegen den Feind marschieren.

Darum zeichnet!

Vermischte Nachrichten.

* Verhängnisvoller Irrtum. Der 18 jährige
Oekonomensohn Hörmann von Unterthingau stürzte vor kurzem
nachts bei der Rückkehr von einem Ausflug vom Fahrrad, ver
letzte sich schwer und suchte Hilfe in einem Anwesen im nächsten
Dorf; der Anwesenbesitzer glaubte, daß Diebe einbrechen
wollten und gab einen Schuß ab, der Hörmann tödlich
verletzte.

* Der Petroleumwagen als Hamstergelächter.
Zu welchen Mischgeschäften der Schleichhandel greift, um in
seinem Treiben ungehindert zu bleiben, erzählt wiederum aus
folgendem Vorkommnis in Reuß. Nächstlicherweile wurde hier
ein Petroleum-Tankwagen von auswärtig angehalten, der statt
Petroleum in seinem Inneren Kartoffeln und Weizen enthielt.
Die Waren, die auf die andere Rheinseite geschafft werden
sollten, wurden beschlagnahmt.

* Wem gehört das Geld? Vor einigen Tagen hat
die Polizei in Rostberg den 15 jährigen Arbeitsburschen
Viktor Kowollitz festgenommen, der nach seinem Geständ
nis an der Straßenbahn-Haltestelle bei Pogoda einer Frau
heim Einstiegen in den Straßenbahnwagen das Handtäsch
chen gestohlen hatte, in dem sich über 2000 Mark befanden
hatten. Auf die betreffende Zeitungsnachricht hin haben
sich jetzt schon drei Frauen (!), die eine aus Scharkley und
zwei aus Königshütte gemeldet, denen an der fraglichen
Haltestelle das Handtäschchen abhanden gekommen ist. Von
dem gestohlenen Gelde konnte aber keine etwas retten, da
dieses von dem jugendlichen Taschendieb in Gesellschaft von
jeden gleichartigen Burschen verpulvert worden ist.

* Neue Briefmarken werden infolge der neuen
Postordnung zur Ausgabe gelangen. Es handelt sich hierbei
um Freimarken zu 35 und 75 Pfg., von Postkarten mit Un
terwort (10 und 10 Pfg.), Postanweisungen (15 und 25 Pfg.). Die
Freimarken zu 35 Pfg. werden einfarbig rotbraun, während die
Marken zu 75 Pfg. zweifarbig hergestellt werden, und zwar der
Rand blau-grün und das Mittelfeld mit Kopf schwarz. Die
Farbe des Markenstempels der 15-Pfennig-Postanweisung wird
schwarzviolett und der 25-Pfennig-Postanweisungen gelbbraun.
Der Zeitpunkt für die Ausgabe der neuen Freimarken wird
noch bestimmt werden.

Verlängerung der fleischlosen Wochen.

Berlin, 25. Sept. (A. B.) Süddeutsche Blätter melden,
daß die fleischlosen Wochen auch auf die Monate November,
Dezember und Januar ausgedehnt werden sollen.

Aus Provinz und Nachbargebieten

! Frankfurt a. M., 25. Sept. (W. B.) Heute vormittag
wurde Frankfurt a. M. alarmiert, da die Anwesenheit feind
licher Flieger in den Nachbarbezirken gemeldet war. Um
die Mittagszeit erfolgte ein feindlicher Angriff auf die Stadt.
Nach den bisherigen Bestimmungen wurden etwa sechs ge

Bomben abgeworfen, die zum Teil in die Stadt, zum Teil
in freies Gelände fielen. Eine davon traf ein weithin erken
bares Krankenhaus. Es wurde Sachschaden, jedoch kein mili
tärischer, angerichtet. Leider wurden eine Person getötet und
fünf Personen, in der Mehrzahl leicht, verletzt. Bisher sind
zwei feindliche Flieger als abgeschossen gemel
det. — Der lehtin erfolgte Abwurf auf eine Mainzer Kirche
und der heutige auf ein hiesiges Krankenhaus kennzeichnen
wiederum hinreichend den Vortritt der „Barbarei“ aus feind
lichem Munde.

! Die kleinste Gemeinde Deutschlands? Unter die
ser Spitzmarke gehen jetzt Notizen durch die Zeitungen, in
denen sich immer wieder neue Orte um die Ehre, die kleinste
Gemeinde Deutschlands zu sein, mit echt deutscher Gründ
lichkeit und Gewissenhaftigkeit streiten. Gestern sollte es
dem „Frankf. Gen.-Anz.“ zufolge Heiligenborn im Tilkreis
mit 60 Einwohnern sein. Das stimmt nicht. Im Regie
rungsbezirk gibt's drei Ortschaften, die noch „kleiner“ und
alle selbständige Gemeinwesen mit einem Bürgermeister sind.
Da ist zunächst Wipperf im Untertaunuskreis mit 55 Ein
wohnern und 17 Haushaltungen, dann folgt Münche
roth im Kreise St. Goarshausen mit 10 Haushaltungen
und 40 Einwohnern. Die kleinste Gemeinde aber ist Die
bighausen im Kreise Biedenkopf, diese zählt nur 6 Haus
haltungen mit 34 Seelen. Uebrigens gibt es im Bezirk
Wiesbaden noch zahlreiche Orte, deren Einwohnerzahl er
heblich unter 100 Seelen beträgt. Ob aber Diebighausen der
kleinste Ort Deutschlands ist, möchten wir bezweifeln.

! Birlenbach, 25. Sept. Wilhelm Heß, in einem In
fanterie-Regiment (Sohn des Herrn Bürgermeisters Heß),
wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

! Frankfurt a. M., 24. Sept. Die Kohlenhie
bungen in der städtischen Hafenverwaltung sind weiteren
Untersuchungen zufolge erheblich umfangreicher als ur
sprünglich angenommen wurde. Allein 60 Waggons
Kohlen wurden im Laufe der letzten Monate von einer hie
sigen großen Kohlenhandlung verschoben. Einem anderen Ge
schäft sollen ebenfalls zahlreiche Waggons „abhanden“ ge
kommen sein. Es handelt sich um staatliche Kohlen für
die verschiedenen hiesigen und benachbarten Eisenbahn
betriebe. Die Schwindereien, schon lange im Schwange, wurden
erst aufgedeckt, als die Eisenbahnverwaltung ein „Nachschub
überwachungs-Kommando“ ins Leben rief. Der Hauptschleier,
ein junger Staatsbahnbeamter, wurde bereits verhaftet.
Es steht aber außer allem Zweifel, daß er viele Helfer und
Unterschleier gehabt hat.

! Frankfurt a. M., 24. Sept. Die hiesigen gemein
nützigen Bauvereine planen eine einheitliche Mietser
höhung, die voraussichtlich 10 Prozent nicht übersteigen
wird. Die endgültige Entscheidung fällt in einer am 3. Ok
tober tagenden gemeinsamen Versammlung der Vereine. —
Ein junges auswärtiges Mädchen, das von einer noch
rollenden Straßenbahn absprang, geriet unter die Wagen
und wurde tödlich verletzt.

! Höchst a. M., 24. Sept. Im Gaswerk geriet Montag
abend der Inhalt der Teervorlage in Brand und schlug in
mächtiger Höhe gen Himmel. Die Feuerwehr konnte nur
eine Weiterverbreitung der Flammen auf die nahegelegenen
Gebäude verhindern und ließ den großen Behälter aus
brennen.

! Lohr a. M., 24. Sept. Auf dem Bahnhof Vangen
projekten kam es wegen der Beischlagnahme von
Hamstergut zwischen einem Gendarmen und Fahrkästen
zu blutigen Auseinandersetzungen und Revolvereife
ren. Ein Schleichhändler erlitt einen lebensgefährlichen
Lungenstich; aber auch der Gendarm wurde schwer verletzt.
Beide mußten dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden.

! Borchhausen a. Rh., 24. Sept. Hier erschoss am
Sonntag ein junger Feldurlauber mit einem Gewehr, an
dem er leichtfertigerweise hantierte, seine eigene
Mutter.

! Laubenheim, 24. Sept. Auf dem Wege zum Begräb
nis seines Bruders wurde der aus dem Felde beurlaubte
Lehrer Degheimer, ein sehr kurzschittiger Herr, beim Über
schreiten der Bahnsteige von einem Zuge überfahren und
getötet.

! Bad Nauheim, 24. Sept. Eine Geheimschlä
tereierten Ranges wurde hier, wie schon kurz beich
tet, aufgedeckt, in der zahlreiche der angesehensten Bürger
teilhaft waren. Die Schlichtungen wurden in einer Zimmer
mannsverfäße am Hauptbahnhof vorgenommen. Hier be
sand sich auch die „Verhandlungsabteilung“. An den zahlreichen
Fleischverhandlungen, die man hier vorfindet, prangten die
Adressen der Empfänger, sodaß man über die Fleischa
nehmer recht genau unterrichtet ist. Einer der ersten Na
heimer Ärzte befindet sich auf der Liste obenan. Zu den
Verhafteten gehören u. a. auch ein Religionslehrer und
einer der bekanntesten Hotelbesitzer. Dieser bot für seine
Hastentlassung bis jetzt vergeblich 50 000 Mark Bürgschaft.

! Kassel, 24. Sept. Das Kaiserpaar hat der Stadt
zum Besten der durch den Krieg geschädigten Bürger 10 000
Mark gestiftet. — Zum Stadtvorordnetenvorsitzer wurde
Geh. Justizrat Dr. Harnier gewählt. Für Kriegsteuerungs
zulagen an die städtische Beamtenenschaft bewilligte die Stadt
verordnetenversammlung 700 000 Mark.

Aus Bad Ems und Umgegend.

* Das Eisene Kreuz 1. Klasse. Der älteste Sohn des
Gärtners Ernst Hagert, Sergeant Willy Hagert, in einem
Jedartillerie-Regiment im Westen, erhielt das Eisene Kreuz
1. Klasse. Die hohe Auszeichnung wurde ihm persönlich vom
Feldmarschall v. Hindenburg überreicht.

* Beförderung. Der Gefreite Willy Mäddler wurde
wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind im Divisionsbefehl
besetzt und zum Unteroffizier befördert.

Aus Diez und Umgegend.

* Ferkendiez, 24. Sept. Der Leutnant und Batterie
führer Hermann Müller, Sohn des Lehrers R. Müller, wurde
am 14. September mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse aus
gezeichnet.

Betrifft Hilfsdienstpflichtige.

Die vorgeschriebenen Meldungen der Hilfsdienstpflichtigen werden noch häufig veräumt, und müssen deshalb Geldstrafen von dem Einberufungsausschuss verhängt werden.

Zur Hilfsdienststammrolle meldepflichtig sind alle männlichen Deutschen, die das 17. Lebensjahr vollendet, das 60. noch nicht erreicht haben, soweit sie nicht

- a) dem Heere oder der Marine angehören,
- b) auf Reklamation vom Heeresdienst zurückgestellt sind.

Meldepflichtig sind auch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die in Deutschland ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben. Die jungen Leute werden besonders darauf hingewiesen, daß sie, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, dem Hilfsdienstgesetz unterstehen und zur sofortigen Ausfüllung einer Meldefarte bei dem Bürgermeisterrat verpflichtet sind.

Personen, welche bereits in einem kriegswichtigen Betrieb im vaterländischen Hilfsdienst tätig sind, sind nicht von der Meldepflicht befreit.

Die näheren Bestimmungen über die Meldepflichten, insbesondere auch beim Wohnungs- oder Arbeitswechsel sind bei den Polizeibehörden oder dem Einberufungsausschuss zu erfahren. Man achte auf die Aushänge, die von den Gemeindebehörden über die Meldepflichten erfolgen.

Unterlassung der vorgeschriebenen Meldungen wird vom Einberufungsausschuss bestraft.

In Zweifelsfällen ist daher eine überflüssige Meldung der Unterlassung vorzuziehen.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Meldung wird besonders streng bestraft.

Nach vorstehenden Bestimmungen muß jeder Hilfsdienstpflichtige jetzt im Besitze einer Meldebestätigung sein, die er bei der in nächster Zeit stattfindenden eingehenden Kontrolle als Ausweis vorzuzeigen hat. Der Ausschuss wird jeden Hilfsdienstpflichtigen, der sich bei dieser Kontrolle nicht durch die vorgeschriebene Meldebestätigung ausweisen kann, gemäß § 15 der Bundesratsverordnung vom 13. 11. 17 mit einer Ordnungsgeldstrafe bis zu einhundert Mark und wenn die Geldstrafe nicht beigetrieben ist, mit Haft bis zu drei Tagen bestrafen.

Ferner werden die Hilfsdienstpflichtigen, welche vom Einberufungsausschuss auf bestimmte Zeit befreit waren, darauf hingewiesen, daß es ihre Pflicht ist, kurz vor Ablauf (14 Tage) der Zurückstellung ein erneutes Gesuch beim Ausschuss einzureichen, denn wer nicht weiter um Befreiung bittet, wird in Zukunft einer kriegswichtigen Firma ohne weiteres zur Arbeit überwiesen.

Bestellungen

auf die
„Emser und Piezer Zeitung“
werden für das

4. Quartal 1918

teils bei der Geschäftsstelle, den Postanstalten sowie bei den Briefträgern entgegengenommen.

Freibaut auf dem Schlachthofe zu Ems.

Heute Donnerstag, den 26. ds. Mts. Verkauf von Rindfleisch und zwar von 5—6 Uhr auf die Freibankkarte 555—567 u. von 1—100.

Die Schlachthofverwaltung.

Das Bucheckern-Sammeln

in den Distrikten Ober der Trift 35 und Klängekopf 42c ist auf den zur Verjüngung vorgesehenen und beackerten Stellen (erkennlich durch Strohwische) streng verboten. — In sämtlichen übrigen Distrikten ist das Sammeln gestattet.

Bad Ems, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Sammelt gegen Vergütung Eicheln und Kastanien.

Die gesammelten Eicheln und Kastanien sind an den hiesigen Ortsausschuss abzuliefern. Die Sammelstelle befindet sich im Eishaus von Herrn Eiseller in der Wilhelmallee. Annahmetag: Donnerstag jeder Woche von 10—12 Uhr.

Bad Ems, den 13. September 1918.

Der Magistrat.

Provisions-Reisender

für Leder- u. Wagenfelle, Felle, Lade u. f. w. gesucht. Offerte unter F. 36 an die Geschäftsstelle der Emser Zeitung. 1934

Das Herr braucht Winterbekleidung!

Aus Brennesseln kann die Winter-Unterbekleidung hergestellt werden!

Darum sammelt Brennesseln!

Die Nessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H. vergütet durch ihre Vertrauensleute:

für 100 kg trockene Stengel M. 40.

Außerdem erhält jeder Sammler für je 10 kg. trockene Stengel 25 Mtr. Nesselgarn kostenlos und bezugsfähig! Die Ablieferung erfolgt bei den Vertrauensleuten der Nessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 68, Krausenstraße 17-18. Die Vertrauensleute oder die Nessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H. erteilen auch nähere Auskunft!

Laßt Euch ein Bankkonto eröffnen
und zahlt durch Ueberweisung oder
Scheck!

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 Absatz 2 der Verordnung über die Preise für Hülsen-, Hack- und Getreide vom 9. März 1918 — R. G. Bl. S. 119 — wird mit Zustimmung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts der Erzeuger-Höchstpreis für Herbst- und Winterweizenkartoffeln für die Provinz Hessen-Raffau vom 16. September d. Js. ab hiermit auf 5,50 Mark je Zentner festgesetzt. Er erhöht sich für jeden bis zum 31. Dezember 1918 einschließlich zur Verladung gebrachten Zentner um die Schnelligkeitsprämie von 50 Pfennigen und die Anfuhrprämie von 5 Pf. für jedes angefangene Kilometer.

Cassel, den 12. September 1918.

Provinzialkartoffelstelle.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis. Es wird bemerkt, daß der Höchstpreis nur für den Erzeuger von Kartoffeln gilt und daß der Händler einen angemessenen Aufschlag nehmen darf.

Bad Ems, den 24. September 1918.

Der Magistrat.

Einkellerung von Kartoffeln.

Jede Familie muß dafür Sorge tragen, daß für den ihr nach dem Vorkommen zustehenden Kartoffelbedarf so schnell als möglich einkellert!

Bad Ems, den 24. September 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelfelle für den Stadtbezirk Diez

Freitag, den 27. September 1918:

Verkauf von:

1 Hering auf je 2 Abschnitte Nr. 9 der Lebensmittelfelle, in allen Geschäften mit Ausnahme der Butterverkaufsstellen.

Fleisch und Fleischwaren: Verkaufsstellen in dieser Woche die Metzgereien: Vogt, Sterkel, Luitzen und Thomas. Samstag, den 28. September 1918:

Butter gegen den für diese Woche fälligen Abschnitt der Fettkarte in den bekannten Verkaufsstellen.

Die Fleischkarten werden Samstag, den 5. Oktober, umgetauscht. Nur Personen, die verreisen wollen, können die Fleischkarten, Samstag, den 28. September, umtauschen.

Da die Kartoffelbezugscheine für den Winterbedarf ausgegeben sind, werden für die Folge Kartoffel nur noch an diejenigen Personen abgegeben, welche keinen Bezugschein haben, und ihren Winterbedarf nicht einkellern können.

Die Kartoffelausgabe findet nach wie vor nur Mittwoch statt.

Pflichtfeuerwehr!

In nächster Zeit findet eine Nachübung der freiwilligen Feuerwehr statt, an welcher auch die Pflichtfeuerwehr teilnehmen muß. Das Alarmzeichen der freiwilligen Feuerwehr ist auch für letztere. Das Abrücken vom Kirchhof nach der Übungsstelle darf erst erfolgen, wenn der Führer anwesend ist.

Diez, den 24. September 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Die Holzschliffarbeiten im Stadtwald Hain Nr. 1918 stehen zur öffentlichen Verdingung. Termin wird auf Montag, den 30. September 1918, vormittags 11 Uhr, auf das Rathaus anberaumt.

Diez, den 24. September 1918.

Der Magistrat.

Kräftiger Arbeiter

gesucht. Meldungen im Stadtbauamt bis 5. Oktober 1. Js.

Bad Ems, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Im Saale „Zur alten Post“ Limburg

Dienstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr:

Grosses

Sonder-Konzert.

Ausführende:

Königliche Hofopernsängerin Adele Krämer (Sopran), Königl. Hofkapellmeister Professor Franz Mannstaedt (Klavier), Königl. Preuss. Kammermusiker Selmar Victor (Violinvirtuos) Sämtlich vom Königl. Hoftheater Wiesbaden.

Preise der Plätze: Sperrsitz 3.— an der Abend-
1. Platz 2.— lisse erhöhte
2. Platz 1.— Preise.

Vorverkauf Herr'sche Buchhandlung. (941)

Bis zum 7. Oktober beurlaubt.

Sprechstunden: täglich.

Dentist Ehrenberg Diez.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
dass man vom Liebesten, was man hat, muss scheiden.

Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Heinrich Ebertshäuser

Musketier in einem Res.-Inf.-Regt.

nach seiner Ausbildung soeben erst an der Front eingetroffen, infolge schwerer Verwundung am 18. 9. auf einem Hauptverbandplatz im Westen im 19. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland starb.

Im tiefsten Schmerze:

Familie Philipp Ebertshäuser.

Katzelnbogen, den 25. Sept. 1918.

[943]

L. J. Kirchberger Bankgeschäft, Bad Ems

Zeichnungen auf die 9te Kriegsanleihe nimmt entgegen

L. J. Kirchbergers Bankgeschäft

Emser Vorschuss- u. Kreditverein

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Unser Büro ist durch die Erkrankung eines Beamten auf Weiteres nur des Vormittags von 9—12 Uhr geöffnet.

Bad Ems, den 24. September 1918.

Der Vorstand:
H. Rauth, Carl Rauth

Orts geschichtliche Sammlung

Bad Ems, Römerstraße 53.

Geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2—4 Uhr.

Die Städt. Altertumskommission

Altpapier

Akten, Geschäftsbücher und Briefe, Zeitungen, Zeitschriften u. s. w. kauft regelmäßig unter Garantie des sofortigen Einstampfens

S. Adler Nehsg., Coblenz-Lützel, vom Kriegsministerium beauftr., Sortierbetrieb. Fernsprecher 1-9. [720]

Speisekartoffeln

gegen Bezugschein zu kaufen gesucht.

Anrhaus Nassau.

Fräulein

mit guter Handschrift in Cienographe u. Maschinenschrift erfahrener, sucht passende Stelle als Kassiererin. [937] Angebote unter J. 22 an die Geschäftsstelle d. Em. Stg.

Putzfrau

für Mittwoch und Samstag gesucht. [925] Cranienweg 4, Ems.

Junges Mädchen

für Botengänge u. Silberwaschen zum 1. Oktober gesucht. [932] Hotel Emsen, Ems.

Tüchtiges Mädchen

für alle Arbeit zum 15. Oktober gesucht. [933] Hotel Stadt Wiesbaden, Ems.

Tüchtiges Hausmädchen

zum 15. Oktober gesucht. [931] Näheres Geschäftsstelle d. Stg.

Zum 1. Oktober für mein Fremdenheim in Bad Nauheim

2 Zimmer- und 2 Küchenmädchen gesucht. Zu melden am Donnerstag zwischen 5 u. 6 Uhr Hotel Gattenberg, Ems.

Baronin v. Gräter.

Gute Winterkartoffeln

gelbe Industrielle, sind Donnerstag und Freitag gegen Bezugschein am Bahnhof zu haben.

Fran Rapp, Ems.

Kaspflanzen

(Callas) abzugeben. G. Müller, Römerstr. 78.

Wohnung

zu vermieten Winterbergstr. 10, Ems.

Wohnung

im oberen Stadteil gesucht. Offerten unter E 90 an Emser Zeitung

Ausländer

sucht. R. Wietrich, Bad Ems.

Stundentmädchen

Abendbld. Baumgart, Ems.

Verloren

Brosche, eine Perle stehend mit grünem Stein und kleinen Perlen. Geben gegen 100 Mark im Hotel Emsen. Zimmer 34.